



Stock-Car – der Spaß am Verrücktsein

Einmal selbst nach Herzenslust Gas geben, durch die Kurven fliegen und sogar noch anderen Autos in die Flanke fahren dürfen – ein Wunsch, den sicherlich viele der über 1000 Zuschauer beim Stock-Car-Rennen in Linsburg gehegt haben. In Gedanken sieht sich wohl so mancher hinter dem Steuer sitzen, Fahrmanöver ausführen. Daß Theorie und Praxis indes zwei ganz verschiedene Paar Schuhe sind, durfte ich selbst am eigenen Leib erfahren. Ausgangspunkt: mein loses Mundwerk.

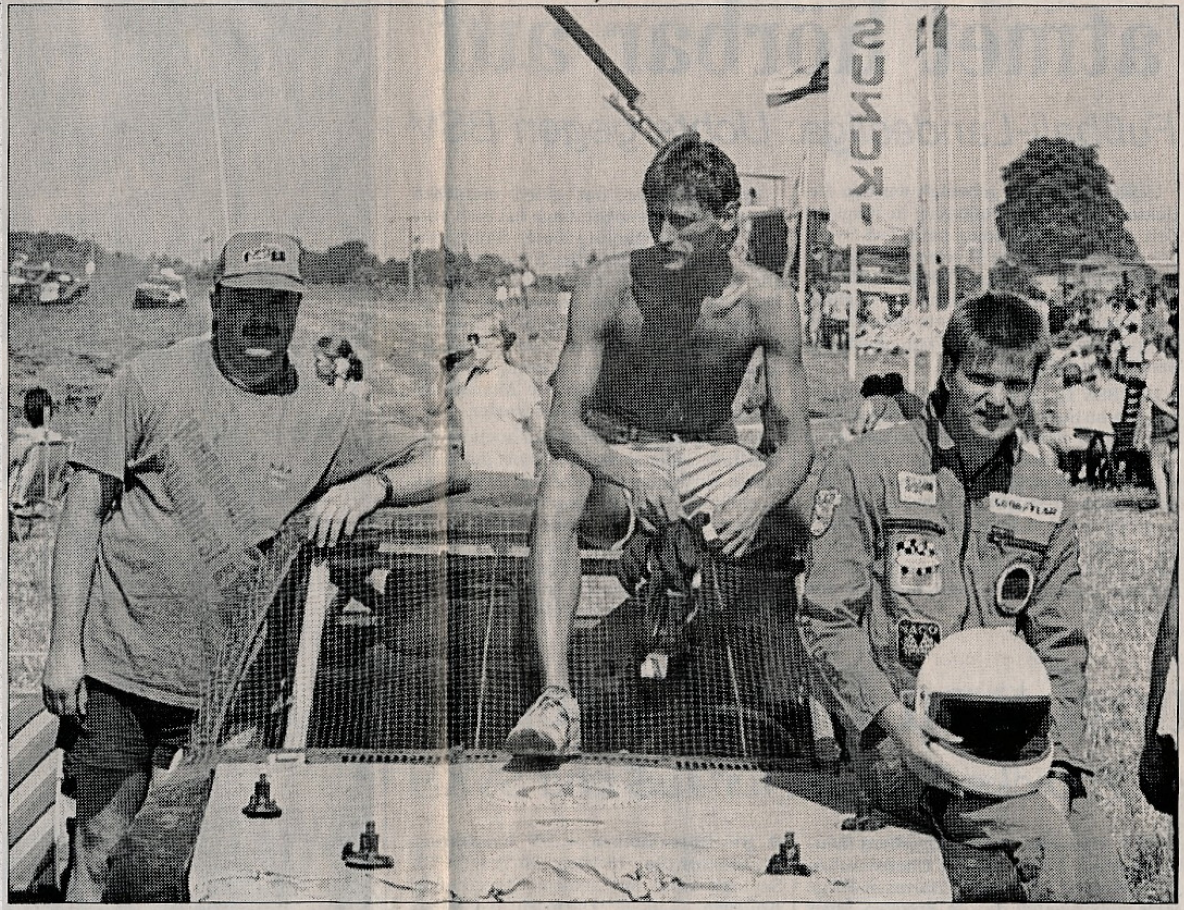
Im Vorjahr erstmals Augenzeuge dieses Spektakels und vom abschließenden Rodeo begeistert, reichte in Anwesenheit von Martin Wiehe, Pressewart der RG Bohnhorst, die schlichte Äußerung: „Das möchte ich auch mal ausprobieren.“ Und dieser Martin Wiehe, der hat ein gutes Gedächtnis. Im Vorfeld des jüngst durchgeführten neunten Stock-Car-Rennens beim MSC legte er mir meine Anmeldung zur Unterschrift vor. „Der Wagen ist vorbereitet“, teilte der Bohnhorster mit. Ein Zurück gab es nicht.

Der Wagen: ein Ford Taunus 1,3 Liter, mit zig zusätzlichen Blechen rundum verstärkt und einem käfigartigen Überrollbügel ausgestattet – Sicherheit wird in diesem Sport großgeschrieben. Zusätzlich sind Sturzhelm, Sichtschutz und Overall Pflicht. Doch trotz all dieser Vorkehrungen überkommt mich beim Probefahren ein komisches Gefühl. Die Ausstattung ist auf ein Minimum beschränkt, Glasscheiben gibt es gar nicht, man schaut durch ein Drahtgeflecht.

„Der Rückwärtsgang klemmt ein wenig“, informiert mich Detlef Hormann, der mit Wiehe und mir das Dreier-Team der RG Bohnhorst bildet. Und weiter: „Beim Schalten nicht lange auf der Kupplung bleiben. Gang rein und gleich Vollgas, den Motor immer auf Touren halten.“ Dann folgen noch ein paar Tips zum Fahrverhalten auf der Stoppelfeldpiste. Wie man am besten durch die Kurven geht, an welchen Stellen man andere Wagen am günstigsten rammt.

Derart informiert und zusätzlich mit Anschauungsunterricht aus den ersten beiden Läufen versorgt, rückt mein Start immer näher. Und die Nervosität, wenn auch vehement bestritten, steigt. Detlef Hormann, der mit diesem Wagen fürs zweite Rennen am Sonntag vorgesehen ist, scheint sie dennoch zu spüren. „Wir sind sofort da, wenn irgendwas ist. Und es ist wirklich kein Problem, wenn das Auto morgen nicht mehr läuft. Viel Glück dann.“

Beim Einfahren auf den Kurs gebe ich erstmals richtig Gas – probalber. Und bekomme gleich die Quittung: Der von meinem Vordermann aufgewirbelte Sand klatscht mir



TRIO MIT VIER REIFEN: Martin Wiehe und Detlef Hormann (von links) ermöglichten HARKE-Sportchef Frank Büter (rechts) im Team der RG Bohnhorst die Teilnahme am Stock-Car-Rennen in Linsburg.

in die Augen. Ich hatte vergessen, die Schutzbrille runterzuziehen. Der Start selbst wird zum zweiten Fiasko. Während ich quasi über die Piste schleiche und auf ein offizielles Signal warte, knallt mir der erste von insgesamt elf Mitstreitern bereits ins Heck und schiebt mich auf einen Sandhügel.

Überrascht und erschreckt zugleich und mit durchdrehenden Reifen sitze ich zusammengesunken hinterm Lenkrad. Mein erster Gedanke: Was machst du hier? Du bist doch für die anderen nur ein leichtes Opfer. Ein Gedanke, den ich aber schnell verwische. Denn gleichzeitig erwacht die Kämpfernatur. Und als mich der Trecker rausgezogen hat und das auf 15 Minuten effektive Fahrzeit

angesetzte Rennen erneut startet, trete ich mutig aufs Gaspedal.

Ab geht's, um die Kurve, auf die Gerade. Dann das nächste Problem: Im zweiten Gang verliert der Motor an Leistung. Also muß der erste ausreichen. Immer wieder hängen sich die anderen Fahrer an mein Hinterteil, drängeln, schubsen, schieben. Doch nur noch einmal werde ich ausmanövriert und bleibe stecken. Die Befürchtung, man könne mich sogar zum Überschlag bringen, bestätigt sich gottlob nicht. Zwei, drei Dreher – jetzt kein Problem mehr. Und ganz nebenbei komme auch ich in die Punktwertung. Allerdings sind es nur Fairneßpunkte für das Anschleichen von festgefahre-

nen Kontrahenten.

Die Zeit vergeht wie im Flug, für mich viel zu früh beendet die rote Flagge diesen Lauf. Denn gerade hatte ich Gefallen am „ein wenig Verrücktsein“ gefunden. Lohn der ausgestandenen Angst, des schweißnassen Rückens und der Bemühungen: zehn Punkte und Rang sechs. Immerhin. Und da Detlef Hormann im zweiten Lauf (im dritten war's dann um den Motor geschehen) diese Platzierung festigte, nahm „Teamchef“ Martin Wiehe bei der Siegerehrung sogar noch eine Trophäe in Empfang. Der auslösende Moment für die Feststellung: Im nächsten Jahr auf ein Neues. Und das war diesmal nicht nur so dahin gesagt.

Frank Büter